

Neustart im Sechs-Sekunden-Takt

WIESBADEN Gleich zwei Ausstellungen in der Landeshauptstadt würdigen den Künstler Vollrad Kutscher. Der schenkt dem Landesmuseum seine Installation „ars mundi“.

Von Katinka Fischer

Sechs Sekunden. So lange dauert es, einmal ein- und wieder auszuatmen. Der Rhythmus dieses lebensnotwendigen Vorgangs bestimmt zwei Trickfilme des Frankfurter Künstlers Vollrad Kutscher. Einer zeigt die nur vermeintlich regungslose Miene einer Maske und ist unterlegt mit Atemgeräuschen; bei dem anderen sieht man unterschiedlich gestaltete Masken-Rückseiten. Dazu erklingen rückwärts abgespielte Passagen aus Antonin Artauds Essay „Die Kunst und der Tod“. Die beiden Animationen bilden den kleineren Teil von Kutschers Installation „Einatmen Ausatmen“. Bei dem weit aus voluminöseren Teil handelt es sich im Grunde um das Arbeitsmaterial zu den bewegten Bildern: 144 Terrakotta-Masken, für die Kutscher das nachdenklich auf einer Hand ruhende Gesicht des Schweizer Schauspielers Norbert Klassen abgeformt hat. Die Zahl der Masken entspricht der Zahl der Einzelbilder, die innerhalb von sechs Filmsekunden ablaufen. Auf Sockel montiert, behaupten sie jeweils eigenen Werkcharakter, während sie sich in strenger Reihung, nur scheinbar gleichförmig zu neuer, übergeordneter Einheit fügen.

Kutschers große Skulpturenserie stellt immergültige Fragen nach menschlicher Existenz, Selbstreflexion, dem Verhältnis von Individualität und Masse, Starre und Bewegung. Schon als das Werk 1992 entstand, hatte es aber auch akute Brisanz: Politik und Gesellschaft diskutierten damals über die Folgen der Gentechnik, und nur wenige Jahre später sollte Klonforschung geboren werden. Der Mensch schien nicht mehr derselbe zu sein. Heute ist es wieder so. In Zeiten, in denen Atmen zu etwas Bedrohlichem geworden ist, wird „Einatmen Ausatmen“ abermals mit aktueller Bedeutung angereichert.

Theoretisch könnte man sich davon in der Kunsthalle Wiesbaden überzeugen. Praktisch hat der Lockdown die Eröffnung von Kutschers aktueller Einzelschau verhindert. Dabei nimmt „Einatmen Ausatmen“ quasi den kompletten Raum in Beschlag, dessen schwierige Proportionen das Werk beispielhaft pariert. Wegen seines paradigmatischen Charakters lässt schon dieses zentrale Exponat die Neubetrachtung von Kutschers künstlerischer Position zu, die der Ausstellungstitel „re-Start“ verheißt. Es vereint nicht nur die wesentlichen Themen, die seine Arbeit von Anfang an bestimmt haben. Typisch ist zugleich die Verbindung aus einst neuesten



In Serie gegangen: Vollrad Kutscher inmitten der Terrakotta-Masken, die Teil seiner Installation „Einatmen Ausatmen“ sind

Foto Frank Röth

Techniken wie Video, Performance und Installation mit traditionellen Bildkünsten wie Skulptur und vor allem Zeichnung.

Kutscher ist im vergangenen Mai 75 Jahre alt geworden. Neben der Kunsthalle würdigt dies auch das Museum Wiesbaden mit einer Ausstellung. Im haushohen Giraffensaal breitet sich dort die große erzählerische Kraft der jüngsten und in dieser Form erstmals öffentlich präsentierten Fassung der Video-Installation „ars mundi“ aus, die Kutscher mit der Unterstützung seiner Weggefährten Dieter Reifarth und Hubert Machnik realisiert hat: simultan auf sämtliche Wände projizierte Bilder von Mündern, die aus dem Dunkel aufscheinen wie auf einem Caravaggio-Gemälde und nach einem kurzen Hauch wieder verschwinden, Naturstimmungen und symbolhafte Zeichnungen, die der Klang von Atmung, Brandung, Vogelzug und anderen durch bewegte Luft erzeugten Geräuschen wirkungsvoll verklammert.

Kutscher wurde 1945 in Braunschweig geboren, studierte in Mainz Kunst und

lebt seit Jahrzehnten in Frankfurt, wo er in seinem Niederrader Domizil nicht zwischen Arbeit und Wohnen trennt. Dass er ausgerechnet in Wiesbaden so groß gewürdigt wird, hat seinen Grund. In der hessischen Landeshauptstadt verbrachte er

nicht nur seine Jugend. Auch setzen seine Werke heute zahlreiche Zeichen im Wiesbadener öffentlichen Raum. Dazu zählen die an den Kunstsommer 2004 erinnernde Kürbis-Skulptur am Dernschen Gelände, die Kastanien-Allee am Schlachthof zur

Erinnerung an die von dort deportierten Juden sowie der Plenarsaal des Hessischen Landtags. Im Museum Wiesbaden schließlich ist er gewissermaßen zu Hause. Schon mehrfach hat er dort seine Arbeiten ausgestellt, und seine „Leuchtenden Vorbilder“ gehören zur Schausammlung. Einstweilen stehen die Chancen gut, dass „ars mundi“ auch nach dem offiziellen Ausstellungsende in Wiesbaden wieder einmal zu sehen sein wird: Nachdem Kutscher das Museum schon zu seinem 70. Geburtstag mit seiner Video-Installation „Dudolldu“ beschenkt hat, nimmt er sein Jubiläum nun zum Anlass, ihm „ars mundi“ zu überlassen.

Die Ausstellungen in der Kunsthalle und im Museum dauern bis zum 14. Februar. Ein Film, der die Zeit des Lockdowns zu überbrücken hilft, ist über www.wiesbaden.de und die Website des Museums (museum-wiesbaden.de) abrufbar. Außerdem erscheint ein Katalog, dessen Vorstellung für den 14. Januar im Museum Wiesbaden vorgesehen ist.

Inhaltliches Konzept für die Kunsthalle

Der Neustart, der im Titel zu Vollrad Kutschers Schau anklingt, wird damit auch für den Ausstellungsort zum Programm. So hat die Stadt Wiesbaden mit der Kunsthalle, die ihre Existenz dem 2009 von der Bundesregierung geschnürten Konjunkturpaket verdankt, seither zwar eine attraktive kommunale Galerie. An einem überzeugenden inhaltlichen Konzept fehlte es bislang allerdings. Das will Monique Behr ändern. Die 1965 geborene Kunsthistorikerin,

die zuvor am Frankfurter Museum für Kommunikation beschäftigt war, wurde zu Beginn des Jahres 2020 Referentin für Bildende Kunst im Wiesbadener Kulturamt und folgte damit auf Isolde Schmidt. Die Kutscher-Schau ist der Auftakt einer sich über das erste Halbjahr 2021 erstreckenden Porträtreihe. Fortgesetzt wird sie mit der für ihre Politiker-Aufnahmen bekannten Fotografin Herlinde Koelbl sowie der Städelschule-Absolventin Chunqing Huang. fish.